

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 14

Artikel: Soldaten sind Menschen : Freizeitgestaltung im Grenzwachtdienst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung als Feldherr ermutigend wirken und seine Erfolge haben ihn höchst wahrscheinlich auch in seinen Plänen bestärkt, die ihn im Winterkrieg 1941/42 den Posten des Generalfeldmarschalls v. Brauchitsch als Oberbefehlshaber des deutschen Heeres übernehmen ließen. Es gibt zahlreiche Zeugnisse von alliierter Seite, die in bitterem Rückblick bestätigen, daß die Engländer und Franzosen — statt ihre Hauptkräfte in tiefer Staffelnung hinter der **Maginotlinie** und ihrer **Verlängerung** nach dem Kanal aufzustellen und dort zu belassen — ihre besten und modernsten Divisionen in die **«Falle von Belgien»** locken ließen. Als kompetenten und unverdächtigen Zeugen nennen wir etwa **André Maurois**, der den Krieg im Westen als Verbindungsoffizier zwischen Franzosen und Engländern mitmachte und darüber in seinem Buch **«Tragédie en France»** berichtet. Der gelungene deutsche Versuch zur Täuschung des Gegners durch falsche Informationen kommt darin eingehend zur Sprache; der Verfasser erzählt u. a.

von jenem Aufsehen erregenden Zwischenfall in den nervenzehrenden Monaten des **«drôle de guerre»**, als in **Belgien** eines Tages ein **deutsches Flugzeug** niederging. Man sprach von einer Notlandung; seine Insassen waren Generalstäbler, die einen vollständigen Plan zur **Invasion Belgiens** auf sich trugen, die an einem bestimmten Datum erfolgen sollte. Zum Schein versuchten die Deutschen ihre Dokumente zu verbrennen, sorgten aber selbst dafür, daß ihnen das nicht gelang. Maurois schreibt dann: **«Wir — d. h. die Alliierten — wurden sofort eingehend davon unterrichtet... Dann wurden gewaltige Truppenbewegungen durchgeführt, sämtliche Reserven an die Front geschoben, und die Deutschen beobachteten von ihren Erkundungsflugzeugen aus diese Bewegungen und zeichneten sie sorgfältig auf, wahrscheinlich überrascht vom Erfolg einer Kriegslist, die so uralt wie durchsichtig war... Selbstverständlich erfolgte am festgesetzten Tage keine Invasion... General Mac Farlane, der Leiter der Nachrichtenab-**

teilung, der die deutsche Armee sehr gut kannte, blieb aber überzeugt, daß eine deutsche Offensive gegen Belgien und die Niederlande losbrechen werde.» Ueber die späteren, verblüffenden Erfolge dieser Kriegslist meint Maurois resigniert:

«Die Deutschen wußten ganz genau, welche Bewegungen wir im Fall einer Invasion Belgiens vornehmen würden, weil wir die Freundlichkeit gehabt hatten, unter ihren Augen eine Hauptprobe zu veranstalten!»

Hitlers **«Feldherrn-Premiere»** endete also mit einem Erfolg, der in jeder Beziehung dazu angetan war, den Glauben in die eigene Berufung zu stärken, so daß es nicht wundernehmen konnte, als er sich auch im Osten — diesmal mit bedeutend weniger Glück — dazu berufen fühlte, eine nicht seinen Plänen entsprechende militärische Lage entgegen dem Rat seiner erfahrenen Generäle durch persönliches Eingreifen zu wenden.

Die Tiefe hat sich durchgesetzt

Wir haben während des zweiten Weltkrieges gelernt, rasch zu denken. Wir haben auch gelernt, uns umzustellen. Das meinen wir nicht im politischen, sondern im militärischen Sinn. Ganze militärische Weltanschauungen wurden zu Altmetall, noch in ausgeprägterem Maß als die Einrichtungen der Maginotlinie. Und trotzdem ist gerade dieses gigantische Bauwerk — Symbol obendrein einer geistigen Haltung — recht eigentlich typisch für das lineare Denken in der Kriegführung. Es wurden da und dort Kopien von ihr angefertigt. Man nannte sie Metaxas-Linie, Mannerheim-Linie, Stalin-Linie. Immer Linie! Aber allmählich gewan-

nen diese Verteidigungssysteme doch an Tiefe. Die rasch beweglichen Motoren aller Art und Gattung hatten das Nötige veranlaßt: man sprach wohl noch immer von einer Gustav-, von einer Götter-, von einer Siegfried-Linie. In Tat und Wahrheit handelte es sich indessen nicht mehr um lineare Gebilde, sondern um befestigte **Zonen**. Deren Tiefe allerdings war noch recht unterschiedlich, je nach dem Gelände, das weit stärker als früher zum Rückhalt der Befestigungen genommen wurde. Früher hatte also ein gut gespitzter Bleistift genügt, um die Positionen auf den Landkarten einzutragen — heute braucht man einen breiten Zimmer-

mannsbleistift, um solche Einzeichnungen vorzunehmen. Die **Tiefe** hat sich durchgesetzt. Das ist heute nicht mehr zu bezweifeln. Und deshalb braucht ein Angreifer auch wesentlich mehr Zeit, um wirklich Meister über eine befestigte Stellung zu werden, als früher. Von Blitzdurchbrüchen hörten wir schon lange nichts mehr. Sogar der doch stellenweise stark fadenscheinige Atlantikwall erzwang bedeutende Mittel zu seiner Ueberwindung — und auch Zeit! Denn wir, dürfen die Gesamtheit der Kämpfe in der Normandie als die zur Ueberwindung des Atlantikwalls nötigen Handlungen bewerten. Heute schafft sich die geballte alliierte

(Fortsetzung Seite 272)

Soldaten sind Menschen

Freizeitgestaltung im Grenzwachtdienst

Jenseits der Grenze tobt der Krieg. Man hört und sieht ihn. Fremde Flugzeuge kreisen am Himmel. Die herbstliche Stille wird durch Kanonendonner gestört. Des Nachts steigen farbige Leuchtraketen in die Höhe. Der Horizont wird für kurze Augenblicke erhellt durch das Mündungsfeuer der fernen, fremden Geschütze. Der Krieg ist in unserer nächsten Nähe. Schweizer Soldaten stehen, wie vor 4 und 5 Jahren, an den Grenzen Wacht, üben den Einsatz ihrer Waffen, richten die Blicke hinüber, wo im blauen Dunst die Vögel sich erheben.

Auch dieses Detachement hier, von dem die Bilder erzählen, steht irgendwo an der Grenze. Mit seinen Spezialapparaten verfolgt es die Bewegungen der fremden Armeen und meldet seine Beobachtungen weiter, damit die Ergebnisse laufend ausgewertet werden können. Der Dienstbetrieb dieser Spezialisten bringt es mit sich, daß eine Equipe 12 Stunden arbeitet, während die andere Mannschaft so lange ruht, sich verpflegt und retabliert. Aus allen Bevölkerungsschichten setzt sich das Detachement zusammen. Der Herr Professor ruht neben dem Fabrikarbei-

ter im Stroh. Sie alle sind hier Soldaten, Kameraden, die eine gemeinsame Aufgabe zu erfüllen haben. Eingeeordnet in ihren Aufgabenkreis, steht jeder auf seinem Posten, denkt jeder nur an seine Pflicht. Doch immer bleiben sie Menschen, bleiben sie sich selbst — besonders in den freien Stunden, die sich jeder nach seinem Sinn gestaltet. Es ist nicht so, daß unsere Soldaten ihre freien Stunden im Wirtshaus verbringen. Der weitaus größte Teil benützt die Mußestunden zu nützlicher Betätigung. Jeder hat ein Steckpferd, dem er huldigt. AK/GR.



Freizeitgestaltung

1. Aus dem nahen Hause tönt Klaviermusik. In bunter Folge wechselt Ernst, der Heizungsinstallateur, über seine Zeichnungen. Jede freie Minute nützt er aus, um sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten, indem er einen Lehrkurs über Elektrotechnik durcharbeitet. Die Freiheit ist hier nicht verloren. (VI Bu 16 578)

2. Im Kantonement, auf einer Schulbank sitzend, beugt sich Otto, der Elektroinstallateur, über seine Zeichnungen. Jede freie Minute nützt er aus, um sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten, indem er einen Lehrkurs über Elektrotechnik durcharbeitet. Die Freiheit ist hier nicht verloren. (VI Bu 16 579)

im Grenzwachtdienst

3. Übung macht den Meister — dies gilt ganz besonders für einen, der ein Meisterschütze werden will. Tägliche Zielübungen sind für einen guten Schützen unerlässliche Voraussetzung zur Erreichung hoher Resultate. Obschon Gefr. O. bereits viermal die Schützenschnur herausgeschossen hat, gibt er sich mit diesem Erfolg nicht zufrieden. (VI Bu 16 580)

4. Helmi, der Photograph, stellt seine Mußstunden den Kameraden in uneigennütziger Weise zur Verfügung, indem er den «Markelender» spielt. Auf einem entlehnten Velo fährt er ins nächste Dorf, um

Rauchwaren und Kuchen einzukaufen, für die er beim Detachement stets dankbare Abnehmer findet. Das «Handeln» ist seine Passion. (VI Bu 16 581)

5. Der Motorfahrer nützt jede freie Minute aus, um dem Bauern auf dem Felde zu helfen. Der Berufschauffeur hat das Stadtleben gründlich satt. Am liebsten möchte er einen schönen Hof, wo er richtig freischalten und walten könnte. (VI Bu 16 586)

6. Der Graphiker greift in der Freizeit mit Vorliebe zum Zeichenstift und Skizzenblock, um einmal die Landschaft, ein anderes Mal seine Kameraden oder Vorgesetzten zu glossieren. (VI Bu 16 582)

7. Jeder Wehrmann denkt täglich an seine Familie daheim, an Frau und Kinder, an

den Garten und die Obstbäume. In der Freizeit werden die Briefe geschrieben, wird mit Rat und Tat den Daheimgebliebenen beigegeben. Unser Fritz könnte ohne Stumpen in der linken Hand gar nicht schreiben. Die Gedanken kämen ihm beim Rauchen besser, meint er. (VI Bu 16 590)

8. Der Naturwissenschaftler verbindet das Schöne mit dem Nützlichen. Auf seinen Streifzügen durch die herbstlichen Jurawälder sammelt er gerne mit einigen Kameraden Pilze, die als Bereicherung des Speisezettels sehr geschätzt sind. (VI Bu 16 583)

9. Auch das ist eine nette Abwechslung im manchmal monotonen Dienstbetrieb. Erwin gilt als bester Holzer, der nicht nur die eigene Küche mit Holz versieht, sondern gerne auch dem Bauern hilft. (VI Bu 16 589)

10. In der Freizeit huldigt zum mindesten eine Gruppe dem schweizerischen Nationalsport. Zuhinterst im Kantonement haben sie sich zusammengetan, um ungestört ihrem Jätschen zu fröhnen. (VI Bu 16 588)